

Dresdner Philharmonie

Leitung: Paul van Kempen

Meister des Auslandes

3. Konzert

Solist:

Marcel Mule, Paris

Mittwoch, den 13. Januar 1937, 20 Uhr, Gewerbehaus

Preis 20 Pfennig

Programmfolge

Willem Landré „In Memoriam Matris“

Claude Debussy Rhapsodie für Orchester und Cello

— Pause —

Jacques Ibert Kammerkonzert für Cello und
11 Instrumente

I. Allegro con moto

II. Larghetto, poi animato molto

Goffredo Petrassi Konzert für Orchester

Allegro

Adagio

Tempo di marcia

Voranzeige: Mittwoch, den 3. Februar 1937, 20 Uhr, Gewerbehaus

4. Konzert „Meister des Auslandes“

Leitung: Paul van Kempen

Mitwirkung: **Dresdner Trio**

(Richter-Haaser — Garvens — Kropholler)

Noskovski: „Steppe“ / Bartók: Klavierkonzert Nr. 1 / Alfredo Casella:
Konzert für Klavier, Violine, Violoncell und Orchester, Werk 56 / Paganini-
Molinari: Moto perpetuo.

Musikalische Erdkunde

3. Kapitel

Holland:
Willem Landré

Geboren am 12. Juni 1874 in Amsterdam. Seit 1906 Hauptkritiker des *Nieuwe Rotterdamse Courant*. Gleichzeitig Lehrer für Theorie, Komposition und Musikgeschichte am Konservatorium. Er schrieb Opern, Orchesterwerke, Kammermusik, ein „Stabat Mater“ für A-cappella-Chor, Lieder.

Als Musikkritiker ist Landré international bekanntgeworden. Sein Heimatland schätzt ihn als feinsinnigen Komponisten. Seine wichtigsten Werke sind die Orchesterdichtung „In memoriam matris“, ein „Instrumentalrequiem“, wie sie der Komponist selbst nennt, und das „Requiem“ für Chor und Orchester (mit dem Untertitel: „In memoriam uxoris“). „Schon diese Titel zeigen“, so sagte R. Kéti in einem Artikel zum 60. Geburtstag des holländischen Komponisten, „daß Landrés Schaffen — bei aller klaren Sicherheit eines wohlgefügteten Chor- und Orchestersatzes — doch aus seelisch-menschlichen Urgründen seine tiefste Kraft zieht. Seine Kunst landet sogar immer irgendwie im Geheimnisvollen. So mutet es fast symbolhaft an, daß beide genannten Werk in D beginnen und in Des enden.“

Frankreich:
Claude Debussy

Geboren am 22. August 1862 zu St. Germain en Laye, gestorben 26. März 1918 in Paris.

Debussy ist ein ausgesprochen französischer Musiker. Mehr als von jedem anderen Musiker kann man von seiner Musik sagen, daß sie rassistisch bedingt sei. Mit „Pelleas und Melisande“ schuf er 1902 die moderne französische Nationaloper. Was man von Lully rühmte: die völlige Übereinstimmung von Musik und Deklamation, trifft auch auf Debussy zu. „Die Klarheit, Reinheit und Knappheit des Stiles der von ihm gewählten Ahnen: Rameau und Couperin, trug zwar zur musikalischen Gestaltung des „Pelleas“ manches bei, doch scheint es, als wenn Debussy noch weiter zurückgegriffen hätte und dieses sein charakteristischstes Werk aus dem Geist der Musik der französischen Sprache selbst geboren wäre . . . In der Sprache offenbart sich der Genius einer Rasse vielleicht am reinsten und prägnantesten. Debussy stieg also so tief als möglich hinab, um sein Land mit der reinsten, spezifisch französischen Musik zu beschenken“ (Ladislav Šabán).

Mit der sinfonischen Dichtung „Prélude à l'après-midi d'un faune“ (1892) schuf er das klassische Werk des musikalischen Impressionismus. Es ist ein Markstein in der Musikgeschichte. Aber nichts wäre verfehlter, Debussy als Impressionisten abzustempeln. Seine Reichweite ist viel größer. Er steht am Anfang des „Neuklassizismus“, der für die Musikanschauung unserer Zeit maßgebend geworden ist. Fast die gesamte jüngere Komponistenschaft wurde von Debussy beeinflusst. Nicht nur die Franzosen. Auch die Engländer, die Russen, die Italiener (Puccini!) und von den Deutschen nicht die schlechtesten. Man denke an Paul Graener, an Julius Weismann. Den Unterschied zwischen dem „spirituellen Impressionismus“ Debussys und dem „visuellen Impressionismus“ eines Richard Strauß hat R. H. Ruppel einmal sehr treffend mit dem

Voranzeige: Mittwoch, den 20. Januar 1937, 20 Uhr, Gewerbehaus

7. Unrechts-Konzert

Leitung: Paul van Kempen

Solist: **Carlo Zecchi**

Handn: Sinfonie militaire / Mozart: Klavierkonzert d-Moll
Brahms: Sinfonie Nr. 4

Gegensatz zwischen dem frühen Corinthe und dem späten Rénouir verglichen. Strauß und Corinthe „bilden materielle Gegebenheiten in Klängen und Farben nach, während Debussy und Rénouir eine neue Klang- und Farbmaterie selbst erzeugten.“

Dem Musikfreund am bekanntesten dürfte die Tatsache sein, daß Debussy einen neuen Klavierstil geschaffen hat. Aber auch auf anderen Gebieten war er bahnbrechend. So setzte er sich schon 1903 mit seiner „Rhapsodie für Orchester und Saxophon“ für ein wenig beachtetes Instrument ein, das, von dem Franzosen Adolphe Sax erfunden, auch von Verdi (im „Othello“), von Bizet („Arlésienne“) und Richard Strauß („Domestica“) verwendet wurde. In der Instrumentationslehre von Berlioz-Strauß ist es folgendermaßen charakterisiert: „Beweglich und für rasche Passagen ebenso geeignet wie für anmutige Gesangstellen, für religiöse und träumerische Harmonieeffekte, sind die Saxophone mit großem Vorteil in jeder Art von Musik verwendbar, namentlich aber in langsamen und zarten Stücken. Die hohen Töne der tiefen Saxophone haben etwas Klagendes und Schmerzliches, ihre tiefen Töne dagegen eine großartige, gewissermaßen priesterliche Ruhe.“

Durch den Jazz, der das Saxophon mißbrauchte, ist es bei uns in Verruf gekommen. Es galt als das Jazz-Instrument. Das ist völlig verkehrt. Es sei nur darauf hingewiesen, daß das Saxophon heute bei den Kapellen der deutschen Fliegertruppen offiziell eingeführt ist.

Debussys „Rhapsodie“ läßt die Eigenart des Instruments in einzigartiger Weise zum Ausdruck kommen.

Franreich:
Jacques Ibert

Geboren am 15. August 1890 in Paris. Schüler von Gédalge, Ducasse, Fauré, Vidal. 1919 Kompreisträger. Orchesterwerke (sinfonische Dichtungen, Fantasien), Ballett, Kammermusik für Streicher und Bläser, Orgelwerke, Lieder, Klavierstücke, eine zweiaktige Oper, die komische Oper „Angélique“, die auch in Deutschland aufgeführt wurde und als „eines der besten jungfranzösischen Erzeugnisse in dieser Gattung“ (Prunières) gilt.

Ibert, neben dem vor kurzem aus dem Leben gerissenen Ferroud der bedeutendste Vertreter der jungen Generation, ist sehr stark von Ravel beeinflusst, aber auch der debussystische Einschlag ist unverkennbar. In den komischen Opern (außer der oben genannten kam neuerdings in Paris „Le Roi d'Yvetot“ zur Aufführung) ist er aufgegeben zugunsten einer kraftvolleren, klaren, oftmals ironisch scharfen Note, die sich auch in dem „Konzertino für Saxophon und 11 Instrumente“ ausdrückt. Bezeichnend für das Werk wie den Komponisten die Sparsamkeit und Eleganz der klanglichen Gestik.

Italien:
Goffredo Petrassi

Geboren 1904 in Zagarolo bei Rom, wo er studierte. Von seinen Werken ist beim Amsterdamer Musikfest 1933 eine Partita, mit der er den Preis des „Sindacato Nazionale Fascista Musicisti“ gewann, in Berlin eine Konzertouvertüre bekanntgeworden. Außerdem liegt eine ganze Reihe von Werken für Orchester sowie für Chor vor.

Mit Petrassi kommt das junge Italien zu Wort. Das allerjüngste. Das Italien, das das Erlebnis „Faschismus“ hinter sich hat. Es drückt sich auch sehr stark im Künstlerischen aus. In einer betont revolutionären, fortschrittlichen Haltung. Musikalisch ausgedrückt: in der Hinneigung zu scharfen Klanggebilden, zu harten polyphonen Reibungen.

Petrassi, ein außerordentliches Talent, beherrscht die Form und das Orchester. Sein dreisätziges „Konzert für Orchester“, das B. Molinari gewidmet ist, knüpft an die alte barocke Form des Konzertierens an, füllt sie aber mit neuem Inhalt. Der erste Satz wechselt ab mit kräftigen Klangpackungen, motorisch bewegten Passagen und durchsichtigem Filigran, bei dem die einzelnen Instrumente solistisch behandelt werden. Im langsamen Satz begegnen uns große Melodiebögen. Der dritte Satz ist ein vorwärtstürmender, vehementer, rücksichtsloser Marsch. Bezeichnend für das ganze Werk, daß in allen drei Sätzen die kleine None (g — as) eine große Rolle spielt. Sie erklingt gleich zu Beginn mit dem ersten Einsatz. Die schrille Dissonanz gibt im wahrsten Sinne des Wortes den Ton an.

Dr. Karl Laux.